

Abriss der Geschichte des Ländchens Bärwalde bis 1800

Kapitel aus der Magisterarbeit „Die Herrschaft Wiepersdorf im 20. Jahrhundert“ von Jürgen Stich, 1997

Zum Ländchen Bärwalde gehörten Herbersdorf (1337 erstmals als Gutsbezirk „Jacobus de herberstorp“ erwähnt), das Angerdorf Meinsdorf (1346 „Meynstorff“), das Straßendorf Rinow (1452 „Rynow“ bzw. „Riene“), Kossin (1472), das Rundlingsdorf Weißen (1472 „Weysen“) und die Orte Bärwalde und Wiepersdorf.

Das Gebiet liegt südlich von Jüterbog und Dahme am Südrand des Fläming. Dieser Höhenzug, der sich südlich des Glogau-Baruther-Urstromtals von Magdeburg bis an den Rand des Spreewaldes hinzieht, markiert die nördliche Begrenzung des Ländchens. Die sumpfige Niederung des Schweinitzer Fließes, das von der Schwarzen Elster ausgehend in das Tal der Dahme übergeht, bildet die Südgrenze. Dort liegt der namensgebende Burgort Bärwalde. Den nördlichsten Punkt markiert Wiepersdorf, das bereits der im 12. Jahrhundert entstandenen „terra“ Jüterbog zugerechnet werden kann.

Landschaftlich liegt das Ländchen auf der Grenze zwischen den Ausläufern des Fläming und den jenseits der Dahme ansteigenden Höhenzügen des Lausitzer Grenzwalls. Archäologische Untersuchungen ergaben, daß sich das 1948 bis auf wenige Reste abgetragene Schloß Bärwalde auf eine frühdeutsche Rechteckburg zurückführen läßt. Außerdem weist ein bis heute sichtbarer runder Ringwall auf eine slawische Wehranlage hin. Beides unterstreicht die strategisch bedeutsame Lage des Burgortes, den man als Ausgangspunkt der Herrschaftsbildung im Ländchen betrachten kann.

Der Erzbischof von Magdeburg, Wichmann von Seeburg, betrieb seit Mitte des 12. Jahrhunderts einen intensiven Landesausbau bis in die Niederlausitz hinein und eroberte im Zuge seiner Hilfeleistung für Albrecht den Bären die Stadt Jüterbog. Bereits 1174 erhielt der Ort das Magdeburger Stadtrecht. Zunächst als „provincia“ und ab 1185 als „terra“ bezeichnet, umfasste das Jüterboger Territorium ein Gebiet zwischen Zauche, Teltow, der Herrschaft Baruth und der Lausitz. Die Burg Bärwalde wurde vermutlich bereits im Jahre 1157 durch einen Gefolgsmann Albrechts des Bären erobert.

Die siedlungsgeschichtlichen Vorgänge im Ländchen lassen sich nicht genau rekonstruieren. Im Süden und Osten reichte die Mark Lausitz bis auf wenige Kilometer heran. Seit 1136 war sie im Besitz der Wettiner, deren Herrschaftsanspruch bis nach Dahme reichte. Landesausbau und Siedlungstätigkeit der Wettiner sind allerdings vor 1200 urkundlich nicht nachweisbar. Vielmehr gelang es dem Erzbischof von Magdeburg seinen Einfluss von Jüterbog über Dahme bis nach Calau auszudehnen und entlang dieser Linie vorwiegend flämische Siedler anzusetzen. Die slawische Bevölkerung wurde verdrängt oder in die neuen Dorfstrukturen integriert.

Kirchlich bildete die „terra“ Jüterbog ein Archidiakonats (Untereinheit) des Bistums Brandenburg. Dazu gehörten Wiepersdorf und Bärwalde, deren Mutterkirche in Ahlsdorf stand, also außerhalb der Ländchengrenze. Der Sprengel der Meinsdorfer Kirche, zu dem die übrigen Dörfer zählten, war ein Teil des Bistums Meißen, das die gesamte Lausitz umfasste. Bis zur Reformation blieb das Ländchen Bärwalde kirchlich gespalten.

Im Verlauf des 13. Jahrhunderts bemühten sich die Markgrafen von Brandenburg, ihre Basis im Süden zu erweitern. Sie zielten auf die Herrschaft über die gesamte Mark Lausitz, um dadurch ihre Besitzungen um Görlitz und Bautzen mit dem nördlich gelegenen Kernland zu verbinden. Vor 1290 erwarben sie die Ostzauche um Beelitz und Treuenbrietzen, ein Territorium, das wahrscheinlich dem Erzbistum Magdeburg gehört hatte. In den Jahren 1293 und 1294 tauchen die Herren von Bärwalde erstmals urkundlich im Gefolge der Markgrafen von Brandenburg auf.

„In mehreren Schritten, die im Detail nicht genau erkennbar und auch etwas widersprüchlich sind, wurden die Markgrafen ... zwischen 1303 und 1307 mit Zustimmung König Albrechts I. Herren der Lausitz.“ Zu diesem Zeitpunkt kann ihre Lehenshoheit über das Ländchen Bärwalde als gesichert angesehen werden. 1356 wird „Heidenrich von Slawtitz, here zu Berrenwalde“ urkundlich erwähnt, zu dessen Besitz auch „Meynerstorf, Wizen und Duzen Wiprechstorf“ gehörten. Derselbe Heidenreich bekannte in einer Urkunde aus dem Jahre 1357, „daß er von altersher das Ländchen von den Markgrafen von Brandenburg gehabt, und nun, gestützt auf die Aussage vieler guter Leute, bezeugt, daß es von Alters schon zu der Mark Brandenburg zugehört habe“.

Im Landbuch Karls IV für die Mark Brandenburg aus dem Jahr 1375 wird Bärwalde nicht erwähnt. Die Luxemburger rechneten das Ländchen zur Lausitz. Dafür spricht einiges. Bis heute haben sich in

Wiepersdorf, Bärwalde, Meinsdorf und den anderen vier Dörfern wendische Frauentrachten erhalten, die sich von den Trachten der Flämingdörfer unterscheiden und auf eine Beziehung zur slawisch geprägten Lausitz verweisen. Diese Tatsache bildet jedoch keinen Widerspruch zur Lehenshoheit der Markgrafen von Brandenburg. Sie stützt vielmehr die Annahme, daß Bärwalde seit dem späten 12. Jahrhundert von einem brandenburgischen Vasallen besetzt wurde, der den magdeburgischen Einfluss und die Siedlungstätigkeit der Erzbischöfe in seinem Herrschaftsbereich verhinderte. Gleichwohl verweist die Bezeichnung „Duzen Wiprechstorf“, also Deutsch Wiepersdorf, auch für die Herrschaft Bärwalde auf die Ansiedlung deutscher Siedler und die Gründung neuer Dörfer. Außerdem diente der Zusatz „Deutsch“ als Unterscheidungsmerkmal zu einem zweiten, „wendischen“ Wiepersdorf, das einige Kilometer südöstlich der Ländchengrenze bei Herzberg liegt und zur Niederlausitz gehört.

Den Herren von Slawtitz folgte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Familie von Wollenfels oder Waldenfels als Lehensträger der Herrschaft Bärwalde. Die Lehenshoheit der Markgrafen von Brandenburg war zu diesem Zeitpunkt umstritten. Die Hohenzollern, die 1417 die Herrschaft in der Mark angetreten hatten, mussten auf zahlreiche Gebiete des askanischen Markgrafentums zunächst verzichten. Die Niederlausitz war an Böhmen gefallen, das in diesem Zusammenhang auch den Besitz des Ländchens für sich beanspruchte.

Die Rückgewinnung verlorener Gebiete bestimmte die Politik des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg. In zähen Auseinandersetzungen konnte er sich bis 1460 als Pfandherr, Vogt und Verweser den Besitz großer Teile der Lausitz sichern. Nach Auseinandersetzungen mit dem böhmischen König Georg Podjebrad kam am 5. Juni 1462 in Guben ein Friede zustande, wodurch die Niederlausitz an Böhmen zurückfiel. Der Kurfürst behielt die Anwartschaft auf die Herrschaften Beeskow und Storkow. Außerdem verblieben ihm, allerdings unter böhmischer Lehenshoheit, die Herrschaften Cottbus und Peitz, der Hof Groß Lübbenau und das Ländchen Bärwalde.

Damit hatten die sieben Dörfer den Status erhalten, der sich bis zu den schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen im 18. Jahrhundert nicht mehr änderte. Als brandenburgische Enklave war das Ländchen bis 1680 von Gebieten umgeben, die dem Erzstift Magdeburg gehörten. Später fielen Jüterbog und Dahme an Kursachsen, bis der Wiener Kongress im Jahre 1815 diese kursächsischen Gebiete dem preußischen Staat zusprach. Die böhmische Oberlehenshoheit war bereits 1745 erloschen.

Die „Insellage“ des „blauen Ländkens“, das abseits der großen Chausseen lag, förderte über Jahrhunderte eine starke Traditionsbildung. Die Bindung der Einwohner an die adlige Gutsherrschaft war umso größer, je länger die jeweiligen Familien das Ländchen besaßen. Drei große Perioden lassen sich unterscheiden.

Die Familie von Slawtitz saß über 200 Jahre in Bärwalde und wurde um das Jahr 1470 von den von Leipzig abgelöst. Auch diese Familie bestimmte beinahe zwei Jahrhunderte die Geschicke der sieben Dörfer. Drei Grabplatten, die sich an der Außenmauer der Wiepersdorfer Kirche erhalten haben, sind die ältesten materiellen Belege aus dieser Zeit. Sie beweisen, dass um 1600 der Gutshof in Wiepersdorf als Wohnsitz einer adligen Familie bereits neben den Burgort Bärwalde getreten war. Auch in Herbersdorf entstand im Laufe des 17. Jahrhunderts ein Gutshof. Diese Entwicklung stand im Zusammenhang mit den fortgesetzten Erbteilungen innerhalb der Familie von Leipzig, die dazu führten, daß das Ländchen zu Beginn des 18. Jahrhunderts unter fünf Besitzern aufgeteilt war.

Im Jahre 1734 wechselte das gesamte Ländchen seinen Besitzer. Käufer war der preußische Major Gottfried Emanuel von Einsiedel (1690-1745), der diesen Vorgang auf einer Säule verewigen ließ, die noch heute in Meinsdorf zu besichtigen ist:

„Anno 1734 den 17. Juni hat der hochwohlgeborene Herr Gottfried Emanuel von Einsiedel, seiner königlichen Majestät in Preußen unter des Königs Regiments Granadire bestallter Major, dieses Ländchen Bärwalde erblich an sich gekauft. Seine Frau ist Margarethe Tugendreiche, geborene von Rochow, seine Kinder sind Friedrich Wilhelm, Friedrich Emanuel, Sofia Dorothea, Margarethe Charlotte. Gott segne dieses Haus und laß es ihnen und den Gemeinden wohl ergehen.“

Einsiedel verlegte den Schwerpunkt des Ländchens von Bärwalde nach Wiepersdorf und baute „den Grundstock des heutigen Herrenhauses, ... noch halb aus Holz und nur in der unteren Hälfte massiv. In der Kirche wurde ein herrschaftliches Grabgewölbe eingebaut“. Nach seinem Tod im Jahre 1745 besaß seine Tochter Sofia Dorothea, verheiratete von Jeetze, die sieben Dörfer allein, nachdem sie ihre Geschwister mit 40.000 Talern abgefunden hatte. Sie bewirtschaftete das Gut Wiepersdorf, während Bärwalde verpachtet war. Nachdem ihre zweite Ehe mit dem trunksüchtigen Freiherrn von

Grotthus 1778 scheiterte, entschied sie sich zum Verkauf. Für 98.000 Taler ging das Ländchen mit den Dörfern Bärwalde, Wiepersdorf, Meinsdorf, Herbersdorf, Rinow, Weißen und Kossin am 10. Februar 1780 an Joachim Erdmann von Arnim (1741-1804).